

**Harriet Margolis, Sean Cubitt, Barry King, Thierry Jutel (Eds.):
Studying the Event Film. *The Lord of the Rings***

Manchester, New York: Manchester University Press 2008, 358 S., ISBN 978-0-7190-7198-0, GBP 55,-

Knappe sechs Jahre nachdem der letzte Teil des New-Line-Blockbusters *The Lord of the Rings* (2001-2003) weltweit über die Leinwände gegangen ist, sind die akademischen Nachbeben noch immer mit schöner Regelmäßigkeit zu verzeichnen. Ganz zu schweigen von unzähligen Aufsätzen in wissenschaftlichen Online- und Print-Zeitschriften sind allein im deutsch- und englischsprachigen Raum bisher vier umfassende, monografisch angelegte Studien zum Gesamtphänomen des New-Line-Franchise erschienen. Hinzu kommen etwa ein halbes Dutzend Sammelbände, die sich mit der Analyse der Filme, ihrer Produktion, cross-medialen Vermarktung bzw. Verwertung, ihrer globalen Rezeption und ihrem Status als Verfilmungen eines der populärsten Romanwerke des 20. Jahrhunderts befassen.

Bereits seit geraumer Zeit ankündigt, stellt *Studying the Event Film* die jüngste Etappe in der rapide wachsenden film- und medienwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand dar. Es ist das erklärte Ziel der Herausgeber, eine studentische und allgemeine Leserschaft am Beispiel von *The Lord of the Rings* mit den übergreifenden Eigenschaften des „Event Film“-Phänomens vertraut zu machen. (Vgl. S.1) Diese Zielsetzung wird von der dezidiert neuseeländischen Perspektive, die die Zusammensetzung der Beiträge und die inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Kapitel nachhaltig prägt, leider in hohem Maße konterkariert. Obwohl die Organisation des Bandes sichtlich bemüht ist, alle Dimensionen der Medien und Kontinente überschreitenden Produktions-, Vermarktungs- und Rezeptionsgeschichte von New Lines *The Lord of the Rings* abzudecken, findet sich deren gemeinsamer Bezugspunkt doch immer wieder in den konkreten Auswirkungen der Dreharbeiten, Darstellungsstrategien und Rezeptionsformen dieses speziellen ‚Event Films‘ auf das kulturelle Selbstverständnis Neuseelands sowie insbesondere der Rolle, die dessen Film- und Steuerpolitik in diesem Zusammenhang gespielt haben. Ungeachtet der wertvollen Erkenntnisse, die eine solche ‚lokale‘ Perspektive im Einzelfall bietet, scheinen viele der Beobachtungen, Hypothesen und Ergebnisse damit nur sehr vermittelt auf eine grundsätzliche Ebene zu heben und auf andere ‚Event Filme‘ übertragbar.

Lässt man das akademische Marketing-Manöver, den Sammelband als systematisch angelegte, lediglich exemplarisch vorgehende Einführung in das Medienformat des ‚Event Films‘ zu positionieren (vgl. bes. S.21) einmal außer Acht, so ist sein Fokus auf den Produktionsstandort Neuseeland und die dort zu beobachtenden kulturellen Auswirkungen von Peter Jacksons Mammutprojekt durchaus als Stärke und entscheidendes Differenzkriterium gegenüber anderen Untersuchungen zu betrachten. Im Vergleich zur Vielzahl anderer aktueller Studien zum Thema wird der Gebrauchswert des Buches allerdings dadurch zusätzlich eingeschränkt, dass die Arbeit an den einzelnen Beiträgen in der Mehrzahl schon im Frühjahr 2005 abgeschlossen wurde. (Vgl. S.20) Auf seitdem entstandene Untersuchungen bzw. Medienprodukte kann also nur punktuell – vor allem im Einleitungskapitel oder einigen der jeder Sektion des Buches vorangestellten „Dossiers“ der Herausgeber – eingegangen werden.

So bleibt am Ende der Eindruck, dass viele der für sich genommen verdienstvollen Analysen und Überlegungen – etwa zur Bedeutung der Computerspiele (Brett Nicholls) und DVD-Versionen (Craig Hight), zum Sound Design (Jo Smith) und zu Howard Shores filmmusikalischem Opernstil (Judith Bernanke), zum paradoxen Realitätseffekt digital generierter visueller Effekte (Sean Cubitt) oder zur Rolle von ‚Kreativindustrien‘ im transnationalen Produktionsprozess (Danny Butt) – an anderer Stelle nicht unbedingt geistvoller, jedoch schon umfassender und zuweilen auch methodisch fundierter angestellt worden sind. Eine der Ausnahmen, die nicht spezifisch auf Neuseeland bezogen sind, bildet in dieser Hinsicht Sean Cubitts und Barry Kings so umsichtige wie kenntnisreiche, dabei äußerst kritische Diskussion der prekären Stellung und Funktion des Schauspiels, verstanden im herkömmlichen Sinne einer emotional homogen ausgestalteten, individuell differenzierten Rolleninterpretation. Auf überzeugende Weise wird hier dargelegt, welch durchgreifendem Transformationsprozess die schauspielerische Figurendarstellung unter den besonderen Bedingungen des ‚modularen‘ und in hohem Maße reale und digitale Figuren, Aktionen und Milieus synthetisierenden Herstellungsprozesses von *The Lord of the Rings* unterworfen ist. (Vgl. S.111-125)

Michael Wedel (Amsterdam / Potsdam)